

12-1-1935

## Dispositionen ueber die altkirchlichen Perikopen

Th. Laetsch

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

---

### Recommended Citation

Laetsch, Th. (1935) "Dispositionen ueber die altkirchlichen Perikopen," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 6 , Article 107.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol6/iss1/107>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

## 912 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Mit Absicht betont dabei der Apostel das hohe Ideal, das allen Christen vorzuschweben muß: wie auch Christus uns geliebt hat. Das ist das Exempel, wonach wir Christen uns richten, wonach wir unsere Liebe ausprobieren sollen: gleichwie Christus uns geliebt hat. Ebenso wie er uns geliebt hat, so sollen wir Liebe üben. Vgl. Joh. 15, 12. Diese Liebe sollen wir nicht nur anerkennen, sondern wir sollen darin wandeln, wir sollen unser ganzes Leben führen im Ausüben dieser Liebe.

Und wie der Heiland in seinen Abschiedsreden, Joh. 15, auch gerade seine Hingabe für die Menschen als Beispiel für unsere Liebe hingestellt hat, so führt der Apostel uns dieses Exempel vor die Augen, wenn er darauf hinweist, daß die Liebe Christi ihre höchste Betätigung gefunden hat darin, daß er sich selber für uns dargegeben hat in Leiden und Tod. Er hat sich so dargegeben und geopfert seinem himmlischen Vater, dem großen, gerechten und heiligen Gott. So ist er die große Opfergabe für die Welt geworden, das einige, rechte Schlachtopfer (Hebr. 10, 5; Ps. 40, 7); ob als Brandopfer oder als Sündopfer gedacht, ist nicht zu entscheiden. Er ist nicht nur der große Hohepriester, der handelnd auftritt, sondern er ist zugleich auch das Opfer, das zur Versöhnung der Welt dargebracht wird. Und dabei liegt die Betonung auf den Worten für uns. Sein Opfer wurde gebracht an unserer Statt, und die Tatsache der Stellvertretung liegt nicht nur in der Präposition *ἐπί*, sondern in dem ganzen Zusammenhang. Christus hat sich selber für uns als Schlachtopfer dahingegeben in Leiden und Tod und hat so unsere Erlösung bewirkt. Das ist der Grundgedanke der evangelischen Verkündigung. P. E. K.

---

### Dispositionen über die erste von der Synodalkonferenz angenommene Evangelienreihe.

#### Erster Sonntag des Advents.

Matth. 11, 25—30.

Jesus! Ach, was sind wir ohne Jesus! Was hätte das vergangene Kirchenjahr gebracht ohne Jesus! Wie unglücklich mühten wir uns an der Schwelle eines neuen Kirchenjahres fühlen, wenn Jesus nicht mit uns gehen wollte! 2 Mos. 33, 15. In unserm Evangelium spricht Jesus zu uns, ladet uns ein, zu ihm zu kommen, mit ihm zu gehen. Das wollen wir tun.

Mit Jesu wollen wir getrost ins neue Kirchenjahr eintreten.

1. Mit ihm wollen wir Gott danken, daß er sein Evangelium den Unmündigen offenbart hat.
2. Bei ihm wollen wir uns Erquickung holen.
3. Von ihm wollen wir uns sein Joch auflegen lassen.

## 1.

B. 27. *Jesus* scheint der bekannteste Name zu sein; doch kennt ihn kein Mensch von Natur. Allein der Vater kennt den Sohn. Wer *Jesus* kennenlernen will, muß den Vater kennen. Den kennt allein der Sohn. Ist es denn unmöglich, zur Erkenntnis Gottes, des Vaters und des Sohnes, zu kommen? Nein. B. 25 und 27 reden von Offenbarung. Der Sohn will offenbaren. Ihm sind ja alle Dinge übergeben, Matth. 28, 18; er ist der allmächtige Schöpfer und Herrscher im Reich der Natur und der Gnade. In letzterem ist ihm gerade auch die Offenbarung Gottes übergeben, die er natürlich ganz in Übereinstimmung und im Sinne seines Vaters, mit dem er eins ist im Wesen, vermittelt. Und Gott, der unumschränkte Vater und Herr Himmels und der Erde, B. 25, hat nach dem Wohlgefallen seiner weisheitsvollen Gnade, B. 26, eine ganz merkwürdige Weise erwählt, um sich selbst und seinen Sohn der Welt zu offenbaren, eine Weise, die alle Menschenflugsheit zuschanden macht, eine Weise, nach der selbst Unmündige zur seligmachenden Erkenntnis Gottes gelangen können. Das ist die Offenbarung durch Wort und Sakrament. Menschenverstand sucht vergeblich dies Wort zu ergründen; es bleibt ihm Torheit, Ärgernis. Ein kleines Kind, Matth. 18, 6; Ps. 8, 3, kommt dadurch zur Seligkeit, 2 Tim. 3, 15; 1 Kor. 1, 17—2, 14. Herodes erschrickt, die Pharisäer verachten, die geringe Magd preist Gott, Luk. 1, 46 ff. So noch heute. Wenn auch viele Große dieser Welt in der Kirche zu finden sind in Erfüllung von Jes. 53, 12; Ps. 45, 13, so gilt doch noch heute: 1 Kor. 1, 26—29. Danken wir Gott mit unserm Heilande dafür, daß das Evangelium nicht ein schwerverständliches philosophisches System ist, das nur wenige fassen können, keine Einsteinsche Relativitätstheorie, sondern Wahrheit, Gewißheit in einer Weise, daß sowohl das Kind an der Mutterbrust, sowohl der Unmündige, Ungelehrte als der Fürst der Wissenschaft dadurch Gott und seinen Heiland erkennen kann zur ewigen Seligkeit. Zu solcher Seligkeit lockt der Heiland uns.

## 2.

B. 28. Köstliche Worte! Mühselig ist einer, der sich abgearbeitet, erschöpft hat, ohne es doch zu etwas gebracht zu haben. Beladen, unter schwerer Last einherkuchend, die er nicht loswerden kann. Im Kontext ist sowohl von geistlichem als leiblichem Elend geredet; vgl. B. 5. 6. 12. 25. 27 und die Parallele Luk. 10, 1—24. Mag der Mensch sich abarbeiten, um seine eigene Gerechtigkeit vor Gott aufzurichten, Röm. 10, 2. 3, oder in den Lustbarkeiten usw. dieser Welt Frieden für seine Seele zu finden; mag er unter der Last der Sünden und eines bösen Gewissens dahergehen oder unter einer Masse von Sorgen und Kümernissen, die wie ein Alp auf seinem Gemüt liegen: *Jesus* will ihn, will alle erquiden; das heißt, will ihnen die Mühe und Last abnehmen, damit sie wieder zu Kräften kommen. Das kann er, denn er ist der

## 914 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Heiland der Welt, unsere Gerechtigkeit, 2 Kor. 5, 21. Ihm sind alle Dinge übergeben; daher kann er unsern Lebenslauf so regieren, daß alles uns zum besten dient. Das hat er an uns und vielen andern getan, Ps. 36, 7—9; Phil. 3, 7—14. Lied 39, 7 ff.; 44, 6 ff.; alle Jesulieder. Fleißig wollen wir zu ihm kommen, um uns von ihm erquicken zu lassen: Gottesdienst, Abendmahl, Haus- und Privatgottesdienst.

## 3.

V. 29. Joch ist das Zeichen des Dienstes. Also: Tretet in meinen Dienst! Lernt von mir; werdet meine Schüler! Damit treten wir nicht wieder in einen mühseligen, vergeblichen Dienst ein. Rein. Denn 1. er ist sanftmütig, demütig. Nicht hochfahrend, nicht stolz wie jene selbstgerechten Pharisäer, die mit Verachtung auf andere herabbliden; nicht einer, der mit seinem Wissen prahlt. In Sanftmut und Demut läßt er sich herab zu den Niedrigen, redet freundlich mit ihnen, Jes. 42, 2—4; 50, 4. Mit wie großer Geduld hat er uns bisher getragen! Das ist der Heiland, der uns auffordert: V. 29a. Sollten wir nicht gerne in seinen Dienst treten? Gewiß, zumal 2. wir bei ihm Ruhe finden; denn: V. 30. Sein Joch ist sanft, passend, das wirklich die Arbeit erleichtert, es möglich macht, seinen Dienst, die Arbeit, die er uns je nach unserm Vermögen zuweist, auszurichten. Es ist ja das Joch dessen, der unsere Gerechtigkeit und Stärke ist, der mit der Arbeit auch Kraft und Willigkeit gibt, sie auszurichten, so daß sie uns wirklich leicht wird, ja eine Freude, wie einem gesunden, starken, geschickten Arbeiter auch scheinbar schwere Arbeit eine Lust ist. Weil wir mit Paulus sagen können: Phil. 4, 13, so lernen wir auch immer besser mit unserm Heiland sprechen: Ps. 40, 9. Im neuen Kirchenjahr wollen wir sein Joch auf uns nehmen, ihm willig dienen. Anwendung je nach den besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen der Gemeinde.

Schluf: Zusammenfassung der drei Punkte. Lied 25, 4.

L. J. Kätsch.

## Zweiter Sonntag des Advents.

Luf. 17, 26—37.

Wann kommt das Reich Gottes? war die höhnische Frage der Pharisäer an Jesum. Ihnen war es nicht darum zu tun, seligmachende Erkenntnis zu erlangen. Der Herr belehrt sie über die wahre Beschaffenheit des Reiches Gottes und zeigt, daß es unsichtbar und geistlich ist, V. 20, 21. Um nun fleischlichen Gedanken bei seinen Jüngern zu wehren, weist er darauf hin, daß sein Reich ein Kreuzreich ist, und warnt zugleich vor falschen Propheten. Wenn das Reich Gottes offenbar wird am Jüngsten Tage, dann wird diese Tatsache allen Menschen erkennbar sein, wie der am Himmel leuchtende Blitz allen Menschen sichtbar ist. Und nun folgt eine wichtige Belehrung über den Tag des Menschensohnes.

Wie der Herr uns zu rechter Bereitschaft auf den Jüngsten Tag mahnt.

1. Er zeigt uns, wie wir dessen Nähe erkennen können.
2. Er beschreibt, wie es am Jüngsten Tage zu gehen wird.

1.

Wie es geschah zu den Zeiten Nochs und Lots, so wird's auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes. Gott mußte zu Nochs Zeit klagen: „Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, denn sie sind Fleisch.“ Und obwohl er hinzufügte: „Ich will ihnen noch Frist geben hundertundzwanzig Jahre“, so lebten die Menschen doch sicher und sorglos dahin. Noach, der Prediger der Gerechtigkeit, baute die Arche, rief die Menschen zur Buße, kündigte die Sintflut an. Statt ihm zu folgen, verspotteten sie ihn als Toren und Schwärmer. Irdische Angelegenheiten nahmen sie vollkommen in Anspruch; sie hatten keine Zeit, für die Seele zu sorgen. Da geschah: 1 Mos. 7, 23. Die Tage Lots waren nicht anders, 1 Mos. 13, 13. Himmelschreiende Sünden waren es, in denen die Einwohner Sodom's lebten. Der gerechte Lot wird auch diesen Leuten gepredigt, ihnen ihre Sünden vorgehalten und sie ernstlich vor dem kommenden Gericht gewarnt haben. Dennoch gingen sie in ihrer Blindheit dahin und wollten einfach nicht hören. Ihnen war es zu tun um Nahrung und Kleidung, um Freude und Lustbarkeit, um Sünden- und Lasterdienst. Beispiele waren die Sidame Lots, 1 Mos. 19, 14. Und so wurden sie alle umgebracht, als Feuer und Schwefel vom Himmel fiel.

Gar treffend werden durch diese Beispiele die Zustände vor dem Endgericht geschildert. Wie zu Nochs und Lots Zeiten, so jetzt. Fleischartige Sicherheit ist die Signatur unserer Zeit. Was im Text genannt wird, ist durchweg an und für sich unschuldig. Aber darin gingen die Menschen auf; das war ihr ein und alles, Zweck und Ziel ihres Lebens. So ist man heute materialistisch gesinnt; es dreht sich alles um das Irdische, um Nahrung und Kleidung, um Freude und Lustbarkeit. Der ist ein Held, der zu Vermögen, Ehre und Ansehen kommt, einerlei wie er seinen Zweck erreicht. Das ganze Sinnen und Streben der Menschen geht auf Dinge, die mit dem Tode aufhören. Von dem Jenseits, von der Ewigkeit, von Gott und seinem Wort, will man nichts wissen. Die Menschen lassen sich von Gottes Geist nicht mehr strafen. Die Zeiten ernstester Prüfung gehen unbeachtet an ihnen vorüber. „Du schlägest sie, aber sie fühlen's nicht.“ Für das seligmachende Evangelium, für die Botschaft von Sünde und Gnade, für die Lehre von Christi Person und Werk, für die Himmels Hoffnung gläubiger Christen hat man nur Hohn und Spott übrig. Die Kindererziehung liegt im argen; ohne Gottes Wort, ohne die Furcht des Herrn zu lernen, werden sie in religionslosen Staatsschulen erzogen. Eltern leben ihren Kindern die Sünden vor.

## 916 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

Nicht nur die Dinge, die an und für sich unschuldig sind, werden von der Welt in den Dienst der Sünde gepreßt, sondern die Menschen leben auch in den greulichsten Schanden und Lastern: Geburtskontrolle, Ehebruch und Unreinigkeit, Unehrlichkeit und Diebstahl, Mord und Totschlag, offene Feindschaft gegen das Evangelium, Fluchen und Lästern. Sodom und Gomorra werden schier übertroffen von dem zivilisierten Amerika und andern Ländern. Und redet man zu den Weltmenschen ein ernstes Wort vom kommenden Gericht, so erscheint es ihnen lächerlich, 2 Petr. 3, 4. Lied 442. Ja, dies alles ist ein Zeichen vor dem Jüngsten Tag. Lassen wir uns warnen! Erkennen wir ja die Zeichen der Zeit! Eilen wir und erretten unsere Seele!

## 2.

Nicht den ganzen Vorgang am Jüngsten Tage beschreibt der Herr, aber er hebt einige wichtige Punkte hervor, um uns zu warnen und zu mahnen.

Indem er das Bild eines plötzlichen feindlichen Überfalls gebraucht, mahnt er zur Eile. Da gilt es, allen irdischen Besitz zurückzulassen; da darf man sich nicht mehr lange aufhalten, um Hausgeräte zusammenzusuchen und mitzunehmen. Wenn in China kommunistische Banden eine Ortschaft überfallen, dann freuen sich die Bewohner, wenn sie mit dem nackten Leben davontkommen. Die größte Torheit wäre es, wollten sie bei dem ersten Alarm erst noch ins Haus gehen, um möglichst viel von ihrem Besitz zu retten. Da gilt es fliehen oder verderben. — Ebenso steht es am Jüngsten Tag. Plötzlich und unerwartet, wie ein feindlicher Überfall einer friedlichen Ortschaft, kommt der Tag des Gerichts. Da heißt es bereit sein. Da darf das Herz nicht beschwert sein mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung; es muß von dem Irdischen losgerissen sein. Wer noch irdisch gesinnt ist wie die Kinder dieser Welt; wer seine Sünden noch nicht erkannt hat, noch nicht zum Glauben an Jesus gekommen ist; wer sich von Gottes Geist nicht strafen läßt; wer seine Buße noch aufschieben will; wer seinen Schatz nicht im Himmel, sondern auf Erden hat: der wird rettungslos verderben müssen. Und selbst Christen sind nicht vor irdischem Sinn sicher. „Gedenket an des Lots Weib!“ Sie gehörte der Kirche an, hatte Gottes Willen erkannt, und doch zeigte sie durch ihr Gebaren, wie ihr Herz noch an dieser Welt und deren Schätzen hing. Wie leicht können nicht auch Kinder Gottes in die Freuden dieses Lebens verstrickt werden! Durch ihr Geschäft, durch Erfolg im Irdischen, durch Wohlstand kommen sie dahin, daß ihnen das Irdische mehr gilt als das Himmlische. Gerade jetzt zieht die Sorge um das tägliche Brot gar manchen von der Sorge für die Seele ab. Lassen wir uns warnen! B. 33. „Wer seine Seele erhalten, sein natürliches Leben, das am Irdischen hängt, retten will, der wird sein Leben, seine Seele, verlieren, der wird an jenem Tage dem ewigen Verderben verfallen. Wer dagegen seine Seele, sein natür-

**Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 917**

liches Leben, verliert, beizeiten verleugnet, der wird seine Seele . . . ins Leben retten." (Stöckhardt.)

Der Tag des Herrn scheidet und entscheidet, B. 34—36. Ob der Herr des Nachts oder am Tage kommt, er wird Gericht halten und dabei die Menschen voneinander scheiden. Da entscheidet nicht, daß sie eng miteinander verwandt waren, daß sie so lange zusammen gelebt und gewirkt haben, sondern nur **e i n s** entscheidet: Waren sie gläubige Christen? Äußerer Verkehr mit Frommen, äußere Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinde wird da nichts gelten. Am Glauben liegt's. Niemand wird dem Gericht entinnen. Aber die ganze in Sünden verderbte und verrottete Menschheit kommt das Gericht Gottes, B. 37.

Schluß: Ernste Warnung und Mahnung, Luk. 21, 34. 36. Lied 44, 10. Paul König.

**Dritter Sonntag des Advents.**

Matth. 3, 1—12.

Johannes der Täufer war kein Heidenmissionar, sondern ein Prediger in der Kirche und für die Kirche. Das müssen wir im Auge behalten, sonst wenden wir seine Predigt nicht recht an. In erster Linie müssen wir die Worte des Johannes eben auf die sichtbare Kirche unserer Zeit, und auch gerade auf unsere Gemeinde, anwenden und nicht auf die offenbaren Ungläubigen.

**Die erste Adventspredigt, die unserer Gemeinde heute von Johannes dem Täufer gehalten wird.**

1. „Tut Buße!“
2. „Tut rechtschaffene Früchte der Buße!“

**1.**

Johannes der Täufer war ein außerordentlicher Bußprediger für eine außerordentliche Zeit. Seine Erscheinung, B. 4; sein Versammlungsort, B. 1b; sein Amt und der Zweck seiner Predigt: dem Herrn in ganz besonderem Sinne den Weg zu bereiten, B. 3b. 2b.

Seine Predigt ist aber immer zeitgemäß. In der sichtbaren Kirche darf sie nie verstummen. „Tut Buße!“ Was heißt aber Buße tun? *Metanoia*: durchgreifende Sinnesänderung, Herzensänderung. Dazu sind nötig Reue und Glaube.

„Tut Buße!“ Ist das aber wirklich eine Predigt für eine christliche Gemeinde? Allerdings.

Erstens gibt es in der äußeren Christenheit immer noch Leute, die den Pharisäern und Sadduzäern gleichen. Sie sind getauft und christlich erzogen worden und nehmen deshalb ohne weiteres an, daß sie wahre Christen sind, B. 9a. Von wahrer Buße, von Reue und Glaube, ist bei ihnen aber keine Spur. Andere schließen sich der Kirche an, legen ein öffentliches Bekenntnis ab und lassen sich taufen, weil es ihnen doch nicht ganz geheuer ist, ohne Kirche zu leben und zu sterben. Ihr Ge-

## 918 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

wissen predigt ihnen von „dem künftigen Jorn“, und nun versuchen sie ihr Gewissen dadurch zu befänftigen, daß sie sich äußerlich einer Gemeinde anschließen, ohne jedoch innerlich Buße zu tun, V. 7. Beide Klassen sind noch außerhalb des Reiches Gottes. Christus ist noch nicht in ihre Herzen eingezogen. Er kann das auch nicht, bis sie zur Erkenntnis ihrer Sünden kommen. Darum V. 2.

Zweitens haben auch die wahren Kinder Gottes diese Predigt stets nötig, V. 2. Vgl. Luthers erste These. Wir sündigen täglich; deshalb ist tägliche Buße vonnöten. Darum müssen wir stets daran erinnert werden, V. 2.

„Tut Buße!“ So ruft Johannes der Täufer uns wieder in dieser Adventszeit zu. Prüfen wir uns! Folgen wir seiner Predigt!

## 2.

V. 8. Johannes fordert aber auch Früchte der Buße. Ein bloßes Sünden- und Glaubensbekenntnis, ein bloßes Getauftsein, genügt ihm nicht. Er dringt auf sichtbare Kennzeichen der Buße in unserm Werk und Wandel. Warum? Weil er es auf echte Herzensbuße, auf wahre Sündenerkenntnis und seligmachenden Glauben, abgesehen hat; und wahre Herzensbuße kann nie ohne Früchte bleiben. Gerade in dieser Hinsicht fehlte es eben bei vielen, die sich von Johannes taufen ließen. Sie waren nach ihrer Taufe nicht anders als zuvor. Prüfen wir uns nach V. 8! Zeigt sich unsere Buße in unserm Leben?

Wenn nicht, dann laßt uns bedenken: V. 10—12. Die unfruchtbaren, toten Bäume werden schließlich abgehauen; die Spreu wird vom Weizen geschieden und ins Feuer geworfen werden. Christus selbst wird die Heuchler richten und sie auf ewig von seiner Kirche austofsen.

Schluß: Johannes der Täufer steht heute wieder vor uns. Zusammenfassung seiner Bußpredigt. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

E. J. Friedrich.

## Vierter Sonntag des Advents.

Mark. 6, 17—29.

Schon hört man von ferne die Weihnachtsglocken, die uns wiederum einladen, in etlichen Tagen das Geburtsfest unsers Heilandes zu feiern. Was soll nun aber an diesem Sonntag vor Weihnachten die üppige Gasterei und die Enthauptung Johannis des Täufers, die uns in dem eben verlesenen Text berichtet werden? Johannes der Täufer war der Vorläufer, der durch seine Bußpredigt dem Heilande den Einzug in die Herzen bereiten sollte. Aber ein Herodes und seine Herodias und deren Sinnesgenossen gaben sich dem Sinnenrausch eines gottlosen Lebens hin, und nicht Gottesfurcht, sondern Menschenfurcht oder auch Menschengefälligkeit bestimmte ihr Denken und Tun; so verschlossen sie ihr Herz der Bußpredigt des Johannes. Das ist nun für uns und für die Menschen unserer Zeit eine ernste Warnung. Auch jetzt noch nach zweitausend Jahren haben Millionen von Menschen keinen Raum für das Jesuskind in der Herberge ihres Herzens.



**Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 919**

**Wer sind die Leute, die ihrem Heilande die Herberge ihres Herzens verschließen?**

1. Die sich dem Sinnenrausch eines gottlosen Lebens hingeben;
2. die ihr Denken und Tun durch Menschenfurcht oder Menschengefälligkeit bestimmen lassen.

**1.**

a) Wie sich die Menschen dem Sinnenrausch hingeben. Herodes Antipas war ein Lebemensch, V. 17. 21. 22. Vermählt mit der Tochter des arabischen Königs Aretas, verliebte er sich bei einem Besuch bei seinem Halbbruder Philippus in Rom in dessen Weib, Herodias, vertrieb seine langjährige Gattin und lebte nun mit der Herodias in wilder Ehe. „Herodes war ein leichtsinniger, dem Lebensgenuß verschwenderisch ergebener, hinterlistiger und Gewalttaten nicht abgeneigter Fürst; doch mehr charakterlos als grausam.“ An seinem Jahrestag, Geburtstag, veranstaltete Herodes ein Gastmahl. In den Augen der Welt war es eine hochangesehene Gesellschaft, die da versammelt war: Herodes der Vierfürst (auch König genannt) und seine Zivil- und Militärbeamten samt den Vornehmsten in Galiläa, V. 21. Nach römischer Sitte waren die Frauen ausgeschlossen. Wie es bei dieser Festlichkeit herging, kann man sich denken: „Musik und Becherklang, Gesang und gellendes Gelächter; ein gottloses Gefindel, die Welt in Parade.“ Luf. 16, 19.

So auch heute. Fleischeslust, Augenlust, hoffärtiges Leben, 1 Joh. 2, 16 — das beschreibt kurz die Gesinnung und das Treiben der Weltmenschen hohen und niederen Standes; und die Vornehmen in der Welt treiben es oft am tollsten. — Der Prediger führe das weiter aus, wie es gerade zu unserer Zeit uns unter die Augen tritt. Er mache auch darauf aufmerksam, wie viele, die sich Christen nennen, sich mit in den Strudel der Welt hineinziehen lassen, wie oft die Grenzlinie zwischen einem Weltmenschen und einem, der sich einen Christen nennt, schwer zu finden, ja wie mancher Christ schon den Versuchungen des Fleisches, der Welt, und des Teufels zum Opfer gefallen ist.

b) Der Sinnenrausch stumpft das Gewissen ab, der Mensch achtet nicht auf Gottes Gebote noch auf den Bedruf zur Buße. Johannes der Täufer hatte dem Herodes Vorhalt getan wegen seiner ehebrecherischen Verbindung mit der Herodias, V. 18. Das entrüstete besonders die Herodias, so daß sie dem Johannes nachstellte und ihn gar töten wollte, V. 19. Zunächst verwahrte Herodes den Johannes. Die Lauterkeit und der fromme Charakter der Christen läßt auch einen Weltmenschen nicht ganz unberührt, V. 20. Die Worte „Er gehörte ihm in vielen Sachen“, V. 20, sollen nach besserer Lesart *πολλὰ ἠπόρει*, lauten: Er war betreffs vieles (was Johannes sagte) in Verlegenheit, he was perplexed, bewildered. Schließlich ließ sich Herodes von seinem

## 920 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

schlaunen Weib („und es kam ein gelegener Tag“, V. 21) überrumpeln, und Johannes wurde enthauptet, V. 22—28; Matth. 23, 37 (Tänzerinnen wurden zu solchen Festgelagen eingeladen, um auch so dem Fleisch zu dienen).

Der Sinnenrausch und die Zerstreuung, die die Sünde hervorruft, verschließen dem Worte Gottes das Herz; treuen Predigern und Zeugen Gottes wird man gram, möchte sie gar aus der Welt schaffen. Die gottlose Welt läßt sich nicht gern in ihrem Sündentaumel stören. Wer ihr dazwischenfährt, dem ist sie feindlich gesinnt, Joh. 15, 18, 19. Ein Sünder beeinflusst den andern, und Sünde führt zu Sünde. „Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Jak. 1, 14, 15. Herodes hätte vielleicht dem Johannes das Leben gespart, wenn nicht Herodias ihm so zugesetzt hätte. David begeht Ehebruch, und um diese Sünde zu verheimlichen, begeht er Mord. Judas wird zum Dieb, und dann verrät er seinen lieben Meister um dreißig Silberlinge. Die Juden verhärten ihr Herz der Heilandsliebe gegenüber, und dann kreuzigen sie den Sohn. An Beispielen aus jüngster Vergangenheit fehlt es nicht. Wie mancher hat sich gerade in den letzten Jahren von einer Sünde in die andere gestürzt. Auf der Sündenbahn gerät man immer tiefer ins Verderben und verschließt immer fester sein Herz dem Ruf Gottes.

Menschen lassen aber auch noch auf andere Weise ihr Denken und Handeln bestimmen.

## 2.

a) Auch der roheste Mensch hat noch ein Gewissen, Röm. 2, 14—16. „Herodes aber fürchtete Johannem“ usw., V. 20. Herodes wußte, daß Johannes ihn mit Recht seines Ehebruchs wegen gestraft hatte. „Und er hörte ihn gerne“, V. 20; manches, was Johannes ihm gesagt hatte, ließ Herodes nicht unberührt. Es betrückte ihn als die Tochter seiner Herodias, von ihrer Mutter dazu angeleitet, das Haupt des Täufers begehrte, V. 26. Johannes war ihm „ein frommer und heiliger Mann“, V. 20. Röm. 14, 18. Nicht nur brachte er ihm eine gewisse Ehrfurcht entgegen, sondern die Strafpredigt des Täufers erschreckte auch sein Gewissen, V. 21. Hätte er doch darauf gehört!

So machen es auch heute noch viele Leute, die mit Gottes Wort in Berührung kommen, sei es durch die Predigt, die sie gelegentlich bei einer Leichenfeier oder übers Radio hören, oder wenn ein guter Freund sie zurechtweist. Wenn sie nun aber auch zugeben müssen, daß die Prediger und Christen fromme Leute sind, nur Gutes auf Erden stiften und die Gottlosen warnen, so verschließen sie doch ihr Herz, ja verspotten treue Prediger und fromme Christen und machen ihnen gar das Leben sauer. Warum?

b) Anstatt auf ihr gewecktes Gewissen zu hören, lassen viele Menschengefälligkeit und Menschenfurcht sich den Weg zur Buße versperrten. So Herodes. Herodias ließ ihm keine Ruhe, so daß er selbst Mord-

gedanken gegen den Täufer hatte. Aber nicht die Furcht vor Gott sondern Menschenfurcht bestimmte ihn, zunächst dem Johannes das Leben zu lassen, Matth. 14, 5. Später war Herodes dem Johannes wieder freundlicher gefinnt; doch als nun Herodias das Haupt des Johannes als Erfüllung des gegebenen Versprechens forderte, hatte Herodes nicht den Mut, nein zu sagen, und zwar von wegen „derer, die am Tische saßen“, W. 26; er wollte nicht vor jener hohen Gesellschaft als Feigling gelten. Das war nun aber grundverkehrt; denn einmal zwang ihn sein Versprechen an und für sich nicht, einen Mord zu begehen, und zum andern, selbst wenn er das zu tun eidlich versprochen hätte, hätte er zu dieser Sünde nicht noch eine weitere Sünde hinzufügen sollen. Es war eben Menschengeselligkeit und Menschenfurcht, beides, wodurch er sich bestimmen ließ.

Wie viele Menschen machen es dem Herodes nach! Man weiß, man tut unrecht, das Gewissen redet; aber man will einen Freund nicht beleidigen oder gar seine Freundschaft verlieren, oder man will sich nicht dem Spott der Leute aussetzen, oder man fürchtet sich vor ihrer Wut und läßt dabei Gottes Gebot, Gottes Ehre, Gottes Zorn außer acht, Röm. 3, 18; Matth. 10, 28, und schlägt Gottes Liebe und Langmut ins Angesicht, Röm. 2, 4. 5. Nicht nur sagt der Apostel: „Alle, die gottselig leben wollen in Christo Jesu, müssen Verfolgung leiden“, 2 Tim. 3, 12, sondern der Heiland redet auch also: „Wehe euch, wenn euch jedermann wohl redet!“ Luf. 6, 26.

Was uns in unserm heutigen Text vorgeführt worden ist, soll uns und allen, die es hören, zur Warnung dienen. Hüten wir uns vor den Versuchungen, die von seiten des eigenen Fleisches, der Welt und des Teufels auch an uns herantreten; und wenn Gottes Wort uns zeigt, was wir tun sollen, und unser Gewissen uns warnt und mahnt, lassen wir uns ja nicht durch Menschengeselligkeit oder Menschenfurcht, sondern allein durch die Liebe Gottes und durch rechte Gottesfurcht in unserm Denken und Tun bestimmen. Verachten wir ja nicht Gottes Bedruf zur Buße! „Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?“ Hesek. 18, 23; vgl. W. 32. Gott will uns im Glauben erhalten und selig machen. Dazu läßt er uns sein Gnaden-evangelium verkündigen, Joh. 3, 16. So auch wieder am bevorstehenden Weihnachtsfest: „Euch ist heute der Heiland geboren“, Luf. 2, 11. O wie selig ein jeder, der in wahrer Buße und wahrtem Glauben den Heiland immer wieder willkommen heißt und spricht: Lied Nr. 41, 8. 13.

In solcher Gesinnung werden wir recht Weihnachten feiern, uns der Gnade Gottes in Christo, nämlich der Vergebung aller unserer Sünden, getrösten, durch Gottes Gnade uns von der Welt unbesleckt behalten und so recht selig sein in Zeit und Ewigkeit. Gott gebe uns dazu seine Gnade um Christi willen!

J. G. C. Friß.

**Erster Weihnachtstag.****Matth. 1, 18—25.**

Wie anders steht doch die Welt heute, am Jahresfest der Geburt Jesu, seinem Kommen gegenüber als an jenem Tage, da er in die Welt geboren wurde! Damals nahm man kaum Notiz davon; die einzigen Menschen, die unsers Wissens sich darüber freuten, waren einige arme, verachtete Hirten. Heutzutage wird die Wiederkehr des Tages seiner Geburt von vielen Millionen mit Glanz und Jubel gefeiert. Die Geschäfte ruhen, man gibt einander Geschenke, man schmückt die Wohnungen usw.

Doch ist die Frage berechtigt, ob nicht, im Grunde genommen, die Haltung der Menschen dem Jesuskindelein gegenüber heute noch dieselbe ist wie damals. Daß man Jesum äußerlich ehrt, ist allerdings nicht zu leugnen. Aber zeigen nicht die Worte vieler, die den Christennamen tragen, daß sie nichts mit ihm, wie er sich selber in der Schrift offenbart, zu tun haben wollen, daß sie die Hauptsache in seiner Botschaft und in seinem Wirken verwerfen? Und wenn er heute hier auf Erden als armes Kindelein in einer Krippe läge, würden dann wohl viele in der rechten Herzensgesinnung an seine Seite eilen und als arme Sünder seinen Segen entgegennehmen? Um Jesum recht aufzunehmen und uns in der rechten Weise über seine Geburt freuen zu können, wollen wir uns in unsern Text versenken, wo wir Antwort finden auf die Frage:

**Warum freut sich der Christ über das neugeborne Jesuskindelein?**

Wir entnehmen dem Text zwei Gründe:

1. weil Jesus unser Retter sein soll;
2. weil er uns auch retten kann.

## 1.

Über den Grund des Kommens Jesu brauchen wir nicht zu spekulieren. Gott hat uns selbst darüber Aufschluß gegeben. Als Joseph, der Verlobte der Maria, meinte, sie sei ihm untreu geworden und hätte Ehebruch begangen, sandte ihm Gott einen Engel mit der Botschaft, daß seine Gedanken über Maria irrig seien. Der Gottesbote machte ihm ferner Mitteilung über die Bedeutung des Kindeleins, das Maria gebären würde, B. 21.

Das Kindelein soll den Namen Jesus tragen. Jesus heißt Retter, Seligmacher, Helfer. Wenn Gott jemand so nennt, können wir uns darauf verlassen, daß er mit Recht diesen Namen trägt.

Aber nicht als Retter von politischer Knechtschaft oder leiblicher Armut oder Krankheit soll das Kind geboren werden. Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Gerade hier mangelt es vielen in der äußeren Christenheit an der rechten Erkenntnis. Sie wollen in Jesu einen Retter aus leiblicher Not begrüßen. Nun wird es ja auch in einem Lande in leiblicher Hinsicht besser, wenn Jesus die Herzen regiert. Aber die Rettung, die er bringt, ist zunächst und vor allen Dingen Rettung von der Sünde.

## Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synoptiker, 528

Die Sünde ist das Hauptelend. Sie hat die Menschen dem *Wort Gottes* unterworfen; aus einer Vorhalle des Himmels hat sie aus der Erde eine Vorhalle der Hölle gemacht; sie hat allen *Menschen* ein böses Gewissen bereitet, Angst vor dem Tode, ja den *Tod* selbst.

Jesus will und soll die Menschen selig machen von ihren *Sünden*. Er will erstlichmal für all das Böse gemalt, das wir begangen *haben*, und so die Schuld und Strafe der Sünde tilgen. Er will ferner *aber* auch der Sünde die Herrschaft über die Menschen nehmen, daß sie uns nicht mehr in eine böse Tat nach der andern hineinreiben *kann*.

Können wir uns wirklich alle dieser Rettung *kräften*? Der Engel sagt, sein Volk, das heißt, Israel, wird Jesus selig *machen*. Aber wir sind nicht ausgeschlossen. Die Rettung sollte alle *Menschen* umfassen, wie viele Aussprüche klar zeigen, z. B. Joh. 3, 16; Luk. 2, 10; 1 Joh. 2, 2.

Mit welchem Ernst beginnt der Retter sein Werk! Seine *Kamat* und Niedrigkeit in der Krippe sind der Anfang seiner *Tätigkeit* als Seligmacher, da er unsere Sünden abbüßt. — Wer die *Last* seiner Sünden recht fühlt, wird jubilieren über das Kommen dieses *Heilandes*, und seine Weihnachtsfreude wird rechter Art sein.

## 2.

Eine große Frage erhebt sich: Wird dies *Kindlein* wirklich die nötige Hilfe leisten können? Das *Wollen* allein tut es nicht. Der letzte König des Zehnstämmereichs hatte den schönen Namen *Hosea*, Helfer, und gewiß wollte er seinem bedrängten Volk Rettung von seinen Feinden verschaffen; aber anstatt Rettung kam *Gefangenschaft*.

Der Text versichert uns, daß Jesus retten kann. Einmal wird uns gesagt, daß seine Geburt ein *übernatürliches*, ein seliges *Geheimnis* ist, daß er nicht einen menschlichen Vater hat. Es ist dies eine der klaren Stellen, die die Lehre von der jungfräulichen Geburt *Jesus* enthalten. So gewiß die Heilige Schrift die *Wahrheit* redet, so gewiß ist auch dies wahr: „empfangen von dem Heiligen Geist, geboren aus *Maria, der Jungfrau*“. Es ist dies *Kindlein* also nicht bloßer Mensch, sondern es ist zugleich *Gottes Sohn*, der große Gott selbst.

Ferner wird uns dies angezeigt durch den *Hinweis* auf die *Weisung* des Jesajas. Schon siebenhundert Jahre vor Christi Geburt hatte dieser große Prophet die jungfräuliche Geburt des *Heilandes* geweissagt und als Namen für ihn angegeben *Zimmanuel*, das heißt, Gott mit uns. In diesem *Kind* ist wirklich Gott erschienen. Er und der Vater sind eins. Wer ihn sieht, der sieht den Vater. Ja, *kündlich* groß ist das gottselige *Geheimnis*: Gott ist offenbart im *Fleisch*.

Ist aber Jesus der *wahre* Gott, dann brauchen wir uns nicht ängstlich zu fragen, ob er auch wirklich das große Werk, das er *übernommen* hat, ausführen kann. Bei Gott ist kein Ding unmöglich. Bei ihm sind *Wollen* und *Vollbringen* nicht zwei verschiedene Größen. Ist er Gott, so hat er selbst die *Menschen* geschaffen; dann kann er sie auch *retten*.

## 924 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

So jubeln wir: Nicht nur ein Seligmacher, sondern ein göttlicher Seligmacher ist da. Mögen die Namen Jesus und Immanuel nicht bloß auf unsern Lippen, sondern in unserm Herzen erklingen und wir dankbar auf ihn blicken mit den Worten: Mein Heiland, dir will ich angehören in Zeit und Ewigkeit.

W. A r n d t.

## Zweiter Weihnachtstag.

Luk. 1, 46—55.

Weihnachtstag wieder vorüber. Weihnachtsfreude war wieder groß. Leider ist bei vielen die Weihnachtsfreude nur vorübergehend, weil ihre Freude keinen rechten, beständigen Grund hat. Bei Millionen von Leuten gründet sich die Weihnachtsfreude auf irdische, vergängliche Dinge, auf Geschenke und Spielzeug, auf gutes Essen und Trinken, und kann darum nicht lange währen. Ja, solche Freude verwandelt sich nur zu leicht in Leid; denn: „Was sind dieses Lebens Güter? Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter.“

Die Weihnachtsfreude der Christen ist nicht nur vorübergehend; denn sie gründet sich auf den wunderbaren Heiland, den Ewigen und Friedefürsten. Gerade dies war der Grund der großen Freude der Maria; gerade deshalb bricht sie schon vor der Geburt des Heilandes in den bekannten Lobgesang aus; gerade deshalb konnte sie sagen: Text, B. 46. 47.

## Die rechte Weihnachtsfreude der Maria.

Sie gründet sich

1. auf die Erkenntnis der Notwendigkeit der Erlösung des menschlichen Geschlechts;
2. auf die Erkenntnis Gottes als des Heilandes.

## 1.

a. Maria freut sich von Herzen. Natürlich freut sie sich über den freundlichen Empfang, der ihr in dem Hause des Zacharias zuteil wird. Sie freut sich über den Gruß der Elisabeth, Luk. 1, 42—45. Aber der eigentliche Grund ihrer Freude war der Heiland. Sie sagt nämlich ausdrücklich: „Mein Geist“ usw., Luk. 1, 47. Der Grund dieser Freude über den Heiland war ihre Erkenntnis der Notwendigkeit der Erlösung der Menschen und daher der Notwendigkeit des Kommens des Heilandes.

b. Sie erkannte, daß sie selbst einen Heiland nötig hatte. Es gibt Leute, die meinen, Maria sei heilig, sündlos gewesen, als Mutter des Heilandes habe sie deshalb den Heiland und sein Werk nicht selber nötig gehabt. Aber das ist nicht wahr. Indem sie ihren Sohn „meinen Heiland“ nennt, bekennt sie damit, daß auch sie eine Sünderin ist und insofgedessen auch das Werk der Erlösung persönlich nötig hat. Das Wort Davids Ps. 51, 7 galt auch ihr.

c. Maria freut sich so über das Kommen ihres Sohnes und hat

## Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 925

somit rechte Weihnachtsfreude, weil sie weiß, wie bitter nötig sein Werk der Erlösung war für die Elenden, die Armen, die Hungrigen. Darum sagt sie: Text, B. 52. 53. O wie viele Elende, Arme, Hungrige gibt es nicht in der Welt! Solche, die geistlicherweise elend und hungrig sind — und sie zählen nach Millionen —, haben einen Heiland nötig. Gerade dieser Leute wegen freut sich Maria von Herzen, daß der verheißene Heiland jetzt erscheinen soll.

d. Auch wir können uns am Weihnachtsfest nicht recht freuen, wenn wir nicht von Herzen erkennen, wie durchaus nötig es auch unserthalben war, daß der Sünderheiland in die Welt gekommen ist. Auch bei uns fehlt es so oft an rechter Sündenerkenntnis. Auch wir müssen uns immer wieder durch den Donner des göttlichen Gesetzes aufschrecken lassen. Nur wenn uns unsere Sünden, unsere Tatsünden, unsere Schwachheits- und Unterlassungssünden, lebhaft vor Augen stehen, erkennen wir, wie notwendig es war, daß der Heiland erschienen ist, um auch uns zu erlösen, und nur dann freuen wir uns recht Gottes, unsers Heilandes.

## 2.

a. Die Weihnachtsfreude der Maria war groß. Es war rechte Freude, beständige Freude, weil sie sich gerade darüber freute, daß das Kindlein, das von ihr geboren werden sollte, nicht nur Gott, sondern der Heiland, der Seligmacher, der alleinige Helfer sein sollte. Sie redet in den Anfangsworten ähnlich wie die fromme Hanna, 1 Sam. 2, 1.

b. Wie nötig ist dies heute! Es gibt so viele, die wohl den Heiland hoch loben, ihn den großen Propheten, den Mustermenschen usw. nennen. Aber sie leugnen, daß er Gottes Sohn, daß er wirklich der Heiland ist. Lehren der Modernisten. Solche Leute können sich zu Weihnachten nie recht freuen. Nur dann ist auch heute unsere Freude rechte Weihnachtsfreude, wenn es Freude ist über das Christkindlein als Gott, als Sünderheiland. Nur der freut sich heute von Herzen, der mit dem Apostel Paulus sagen kann: 1 Tim. 1, 15.

c. Rechte Weihnachtsfreude ist Freude über den Heiland, über seine Gnade, Macht, Heiligkeit und Barmherzigkeit, Text, B. 49. 50. 54. Seine Macht und seine Heiligkeit richten sich hauptsächlich gegen seine Feinde; seine Gnade und Barmherzigkeit ist für uns da, die wir gläubige Kinder Gottes sind. Hier zeige man, wie groß seine Macht, wie wunderbar seine Barmherzigkeit ist und wie auch wir uns darüber freuen sollen, daß wir gerade einen solchen Heiland haben, der mächtig und heilig ist, aber auch gnädig und barmherzig.

d. Wenn bei uns wirkliche Weihnachtsfreude ins Herz eingezogen ist, wenn wir so recht erkannt haben, daß gerade für uns arme Sünder das Christkindlein Gott und Heiland ist, dann geht auch bei uns der Mund über in Lobpreisung. Dann werden wir auch nicht schweigen können, wenn wir mit Leuten reden, die die Wundermär des Weihnachtstages noch nicht gehört haben. Laßt uns darum heute und immer

## 926 Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz.

und immer wieder unsern kirchlosen Verwandten und Bekannten von dem Sünderheiland erzählen! Laßt uns immer wieder die Macht und die Heiligkeit, besonders aber die Barmherzigkeit unsers Gottes rühmen, damit auch sie an der rechten Weihnachtsfreude teilhaben können!

E. L. Koschke.

## Sonntag nach Weihnachten.

Luk. 2, 22—32.

Die Welt feiert wohl Weihnachten, doch der eigentliche Kern des Festes ist ihr Torheit. Sie will nichts wissen von Jesu, dem Sohne Gottes, dem Heiland der Welt. Ganz anders steht es bei den Gläubigen.

Das Jesuskindlein ist unsere höchste Weisheit.

1. In ihm erkennen wir den Sünderheiland.
2. In ihm haben wir den Quell unserer Heiligkeit.
3. Ihn preisen wir als unsern Trost selbst in der Not des Todes.

## 1.

Was hat nicht die Welt versucht, Sünde und böses Gewissen loszuwerden! Man leugnet einfach die Wirklichkeit der Sünde, des Teufels, der Hölle. Oder man trachtet, wie einst Israel, seine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, Röm. 10, 3. Man stürzt sich in den Strudel irdischer Freuden, fleischlicher Lüste. Man peinigt sich schier zu Tode mit allerlei Bußübungen. Alles umsonst! Man wird die nagende Unruhe nicht los. Lied 212, 1. 2. Oder wenn man sich selbst täuscht und sich in Ruhe und Sicherheit wiegt, welch ein erschreckliches Erwachen in der Ewigkeit!

Das alles ist unnötig. In dem Jesuskindlein haben wir einen Heiland, B. 30, Trost, B. 35, Licht, B. 32. Vgl. Luk. 1, 31; 2, 11. 21. In unserm Evangelium wird sonderlich sein tätiger Gehorsam hervorgehoben, seine willige Erfüllung aller, auch der kleinsten, Einzelheiten des Gesetzes, B. 22—24. Das alles an unserer Statt. Da haben wir eine Gerechtigkeit, von Gottes Sohn zubereitet, vom Vater anerkannt, vom Heiligen Geist dargereicht; so vollkommen, daß der Heilige Geist, ja die heilige Dreieinigkeit sich nicht scheut, in das Herz eines solchen Menschen einzukehren, B. 25—27. Bei Simeon wohnte allerdings der Geist in besonderer, wunderbarer Weise; aber von jedem Christen gilt: Joh. 14, 23. 26. Lied 334. O Weisheit! Was aller Verstand der Weltweisen nicht bewerkstelligen kann, das tut dies Kindlein, der Heiland. Es macht uns frei von Sünden, schenkt uns ein gutes Gewissen, Gotteskindschaft.

## 2.

Was hat nicht die Welt versucht, um die Menschen zu veredeln, diese Welt moralisch besser zu machen! Erziehung, Abschaffung allen Zwanges, ja aller Religion, da sie verdummend wirke; Verschärfung



**Dispositionen über die erste Evangelienreihe der Synodalkonferenz. 927**

der bestehenden Geseze, Sonntags-, Prohibitionsgezeze; Völkerbündnisse; Friedenskonferenzen usw. Und das Resultat?

In unserm Evangelium werden uns Muster der Frömmigkeit und Gottesfurcht vor Augen geführt. Immer wieder wird hervorgehoben, daß die Eltern alles nach dem Gesez taten, B. 22. 23. 24. 27. Von Simeon wird gerühmt: B. 25. Fromm, gerecht, wie ein Mensch nach göttlichem und menschlichem Recht sein soll. Das war nicht bloß äußere Bergerechtigkeit, sondern floß aus Gottesfurcht, der rechten Stellung zu Gott. Hat die Welt solche Leute nötig? Wie herrlich, wenn alle Menschen so geartet wären! (Ausführen.)

Das Jesuskindlein macht uns zu solchen Heiligen Gottes. In innigster Verbindung mit Simeons Gottesfurcht und Frömmigkeit wird sein Warten auf den Trost Israels erwähnt, also sein Glaube an das Jesuskindlein. Diesen Glauben bekennet er, B. 30—32. Auch Josephs und Marias Glaube wird erwähnt, Luk. 1, 38. 46—55; 2, 19. 33. Der Glaube an dies Kindlein erfüllt das Herz mit Dankbarkeit und Liebe zu dem Gott aller Gnade, zu dem Sünderheiland, und diese Liebe ist des Gesezes Erfüllung. Solcher Glaube fragt nicht, ob gute Werke zu tun sind, sondern ehe man fragt, hat er sie getan und ist immer im Tun. (St. L. XIV, 99.) Was die Welt mit ihrer Weisheit nicht leisten kann, das tut dies Kindlein. O Weisheit!

3.

Der Tod! Der Fürst der Schreden! Hebr. 2, 14. 15. Welche Anstrengungen macht man, Welch ein Heer von Wissenschaftlern, Chemikern, Ärzten arbeitet Tag und Nacht, um das Leben zu verlängern, den Tod fernzuhalten! Der Unglaube täuscht sich damit, es sei nicht so schlimm; mit dem Tode höre alles auf usw. Aber weder dem zeitlichen noch dem ewigen Tode kann man durch Menschenweisheit und Menschenmacht entgehen.

B. 29. Hier schaut einer dem Tode ruhig ins Angesicht, nicht weil er des Lebens überdrüssig ist; nein, im Frieden fährt er, ohne geringste Furcht, mit Freuden. Wie ist das möglich? B. 30. Wie Jakob auf seinem Sterbebette bekennet: 1 Mof. 48, 15. 16 und dann ausruft: 49, 18, so hat Simeon sein Leben lang sich des Trostes Israels in aller Not und Trübsal getröstet, und nun, in der Stunde des Todes, hält er sich an eben dies Kindlein. Das haben Tausende und aber Tausende erfahren: ein Stephanus, Apost. 7, 58; ein Paulus, 2 Tim. 4, 6 ff.; ein Petrus, 2 Petr. 1, 13. 14. Davon zeugen unsere Sterbelieder, die in Wahrheit durch dies Kindlein Siegeslieder sind. O Weisheit! Danken wir dem und dienen wir dem, der von Gott uns gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlösung!

E h. L ä t f c h.